

FOTOSCOUT

ANDREAS BÖTTGER · NANCY JESSE

# Berlin

## FOTOGRAFIEREN



ARCHITEKTURSCHÄTZE  
UND GEHEIME ORTE

Die schönsten Fototouren  
durch die Hauptstadt

dpunkt.verlag

**Berlin fotografieren –**  
Architekturschätze und geheime Orte



Andreas Böttger, Nancy Jesse

# **BERLIN FOTOGRAFIEREN – Architekturschätze und geheime Orte**

---

Die schönsten Fototouren durch  
die Hauptstadt



**dpunkt.verlag**

Andreas Böttger, Nancy Jesse

Lektorat: Gerhard Rossbach, Miriam Metsch

Copy-Editing: Kerstin Grebenstein

Satz: Anna Diechtierow

Herstellung: Susanne Bröckelmann

Umschlaggestaltung: Anna Diechtierow

Druck und Bindung: M.P. Media-Print Informationstechnologie GmbH, 33100 Paderborn

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN:

Print 978-3-86490-463-9

PDF 978-3-96088-316-6

ePub 978-3-96088-317-3

mobi 978-3-96088-318-0

Copyright © 2017 dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen. Es wird darauf hingewiesen, dass die im Buch verwendeten Soft- und Hardware-Bezeichnungen sowie Markennamen und Produktbezeichnungen der jeweiligen Firmen im Allgemeinenwarenzeichen-, marken- oder patentrechtlichem Schutz unterliegen. Alle Angaben und Programme in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt kontrolliert. Weder Autor noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

543210

Papier  
plus<sup>+</sup>  
PDF.

Zu diesem Buch – sowie zu vielen weiteren dpunkt.büchern – können Sie auch das entsprechende E-Book im PDF-Format herunterladen. Werden Sie dazu einfach Mitglied bei dpunkt.plus<sup>+</sup>:

[www.dpunkt.plus](http://www.dpunkt.plus)



# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung ..... 4

## TOUR



### VON ARBEITERPALÄSTEN ZUR OSTMODERNE

Weltzeituhr | Brunnen der Völkerfreundschaft |  
Fernsehturm | Haus des Lehrers | Haus des Reisens |  
Haus der Statistik | Filmtheater International |  
Café Moskau | »Schwebender Ring« am Strausberger  
Platz | prächtige Wohnpaläste der Arbeiter ..... 15  
**Interview** »Die Vermessung der Platte« ..... 49

## TOUR



### DAS HANSAVIERTEL – DIE STADT VON MORGEN

Die Akademie der Künste | Oscar-Niemeyer-Haus |  
»Zeilen«-Hochhaus | Hansaplatz ..... 53  
**Interview** »Crashkurs Berlin« ..... 73

## TOUR



### UNTERWEGS IM BERLINER UNTERGRUND

Heidelberger Platz (U3) | Fehrbelliner Platz  
(U3/U7) | Siemensdamm (U7) | Auftauchen in  
die Siemensstadt | Rohrdamm (U7) | Auftauchen  
zur Siemensbahn | Paulsternstraße (U7) |  
Auftauchen in die Westernstadt | Rathaus Spandau |  
(Endstation U7) ..... 77  
**Interview** »Vier Mal zum Mond und zurück« ..... 113

TOUR



**DIE FRIEDRICHSTADT – BRUTAL NORMAL**

Friedrichstraße | Russisches Haus | Tschechische Botschaft | Detlev-Rohwedder-Haus | E-Werk | Europahaus | Rosaroter Turm | Kreuzberg Tower | Jüdisches Museum | Mehringplatz | kunterbunter Elefant | Tommy-Weisbecker-Haus | Tempodrom .....117

TOUR



**SPORT UND BETON**

U-Bahnhof | Olympiastadion (U2) | Olympiastadion (U2) | Glockenturm und die Langemarckhalle | Deutsche Sportforum/Haus des Sports | Haus des Rundfunks | Funkturm | International | Congress Centrum (ICC) | Dresselsteg | Lietzensee .....155  
**Interview** »Die Quadratur Berlins« .....189

TOUR



**ELEKTROPOLIS UND INDUSTRIERUINEN**

VEB Bärenquell-Brauerei | Treskowbrücke an der Spree | Rathenau-Hallen | Industriesalon | Kraftwerk und Umspannwerk Oberspree | Kabelwerk Oberspree (KWO) | Vom Verfall zur modernen Forschung | Peter-Behrens-Bau | Batterien- und Akkumulatorenwerk | FEZ – der Volkspark Wuhlheide .....195

TOUR



**VERFALLENE SCHÖNHEITEN ENTLANG DES RE 7**

Beelitz Heilstätten | Südwestkirchhof Stahnsdorf | ehemaliger Kontrollpunkt Dreilinden | NSA-Abhörstation auf dem Teufelsberg | Rummelsburg | BER – Berlin-Brandenburg Airport | Verbotene Stadt Wünsdorf .....223  
**Interview** »Die verborgenen Seiten von Berlin« .....261

**Die schönsten Hotels am Rande der Touren .....267**



# Einleitung

**B**erlin, dein Gesicht hat Sommersprossen«, hat einst Hildegard Knef erkannt. Und sie hatte recht. Berlin ist jung, frech, schnodderig und ständig in Bewegung. Die Stadt ist nie fertig. Hier wird immer gebaut, abgerissen, umgewühlt und Neues erfunden. Berlin ist dazu verdammt, »immerfort zu werden und niemals zu sein«, bemerkte der Kunstkritiker Karl Scheffler schon im Jahre 1910. Und jede Veränderung hat auch ihre deutlichen Spuren hinterlassen. Überall finden wir beeindruckende Bauwerke aus der Gründerzeit, der Industrialisierung, der Metropolisierung, der Vorkriegszeit, der Kriegszeit, der Nachkriegszeit, der Deutschen Teilung in Ost- und West-Berlin und der Nachwendezeit.

Heute ist die Stadt geprägt von weltberühmter Architektur, beeindruckenden Lost Places,

verfallenen Brachen, schicken Einkaufsmeilen, historischen Altbau-Kiezen, ruhigen Hinterhöfen, belebten U-Bahnhöfen und knallbunter Streetart. In den Straßen trifft man auf ein wirres Rauschen, bunte Vielfalt und den ganz alltäglichen Wahnsinn einer Metropole. »Berlin ist mehr ein Weltteil als eine Stadt«, meint Jean Paul und »die größte kulturelle Extravaganz, die man sich vorstellen kann«, findet David Bowie. Das Dicke B kommt nie zur Ruhe. Alles strömt und alles ist irgendwie chaotisch, durchgeknallt und verrückt. Hier darf man sein, hier findet jeder seinen Platz und keiner fällt auf, solange er auffällt.

Dieses Durcheinander ist auch der ideale Nährboden für Kunst, Kultur, Subkultur und Kreativität. Die grauen Gemäuer und Straßen der Stadt inspirieren, motivieren und lassen Ideen entstehen. Unzählige Maler, Musiker,



Schriftsteller, Grafiker, Designer und Fotografen haben sich hier niedergelassen. Das zieht natürlich auch Millionen von Touristen in die Stadt. Berlin liegt voll im Trend, ist kultig und trotzdem authentisch, unverblümt und ehrlich.

Die Berliner selbst sehen diesen Andrang eher gelassen. Immerhin interessiert man sich ja für ihre Stadt. Und mit den Touris kommt man sowieso nur selten in Kontakt. Der Berliner ist nämlich ein Kiez-bezogener Mensch. In seiner gemütlichen

Ecke, kennt er jeden Späti, jeden Bäcker, jede Stammkneipe und jeden Menschen, der dort ein und aus geht. Was er aber nicht kennt, sind die anderen Stadtteile außerhalb seines Kiezes und die Museen Berlins. Dort geht er allenfalls hin, wenn er einmal Besuch bekommt.

Mit diesem Buch wollen wir alle Berlin-Besucher und Berliner dazu einladen, die Stadt fotografisch näher kennenzulernen. Denn Berlin ist nicht nur ein tolles Erlebnis, sondern auch wunderschön anzusehen.

# Zum Fotoscout

**B**erlin ist Hauptstadt und das nicht nur im politischen Sinne. Berlin ist für uns auch eine Hauptstadt der Fotomotive. Die Stadt ist ein zentraler Anziehungspunkt für kreative Köpfe und eine Spielwiese für Fotobegeisterte und Erlebnis-hungrige. Deswegen sollen beide Fotoscouts gezielt die schönsten Fotomotive der Stadt zeigen. In diesem Teil konzentrieren wir uns auf Architekturperlen der Ostmoderne und des Brutalismus, auf prunkvolle U-Bahnhöfe, imposante Prachtbauten der Gründerzeit und geheime Lost Places. Der zweite Teil des Fotoscouts führt in verborgene Hinterhöfe, in urbane Stadtlandschaften mit Streetart und gemütliche Kieze des alten Berlin. Die Fotoscouts sind für jeden Fotoliebhaber gedacht, ganz egal ob man Hobbyfotograf,

Motivjäger, Instagramer, Blogger, Entdecker oder einfach nur Berlin-Genießer ist. Auch die Art der Kamera spielt dabei keine Rolle. Einige ziehen mit einer Groß- oder Mittelformat-Kamera los. Andere wiederum bevorzugen es, ihre Bilder mit der SLR-Kamera, einer Kompaktkamera oder mit dem Smartphone zu machen. Der Fotoscout macht hier keinen Unterschied.

Berlin zu fotografieren, bedeutet in die Straßen zu gehen. Man entdeckt die schönsten Motive in den Nebenstraßen, den Hinterhöfen oder mitten im Großstadtgetümmel. Deswegen nehmen wir euch mit auf die Touren, begleiten euch zu den Orten und erzählen – augenzwinkernd – Anekdoten und Geschichten. Wir möchten eine Stimmung für den Ort erzeugen und Kopf-Kino auslösen. Und natürlich unsere Liebe zu der Stadt mit





euch teilen. Wir laden euch dazu ein, die Stadt zu erkunden, neue Blickwinkel auszuprobieren und die schönsten Schätze Berlins in ihrer ganzen bunten Vielfalt fotografisch einzufangen.

Da Berlin ein »Mehrkern-Zentrum« hat, gibt es keinen zentralen Stadtkern. Entsprechend sind auch die Fotomotive weit verstreut. Hat man einmal einen Ort erreicht, ist es sinnvoll, auch die Motive in der näheren Umgebung aufzusuchen. Aus den Motiven einer Region ergeben sich somit Laufstrecken, nach denen auch beide Bücher aufgebaut sind. Die Fototouren sind thematisch geordnet und sollen zum Flanieren und zum Wiederkommen einladen.

Alle Motive einer Tour bekommen QR-Codes, in denen die genauen Ortsangaben gespeichert sind. Mit einer speziellen QR-Code-App auf dem Smartphone, kann man sich die Orte in Google Maps anzeigen lassen und erhält auch alle nötigen Informationen zur Location, wie z. B. Öffnungszeiten oder öffentliche Verbindungen. Zusätzlich bekommen alle Orte eine Nummer, die auf den Landkarten der einzelnen Kapitel verzeichnet sind.

Neben den Motivtipps geben wir auch immer wieder Fototipps

am Rande der Tourstrecke oder »JWD-Tipps« für Orte, die »Janz Weit Draußen« liegen, wie der Berliner es zu sagen pflegt. Diese Orte kann man auch hervorragend im Anschluss an eine Tour oder an einem anderen Tag ansteuern. Wer vorhat, länger in Berlin zu bleiben, bekommt im Anhang eine Liste mit Empfehlungen besonders schöner Hotels, die dem ästhetischen Fotografenblick Genüge leisten.

Jedes Kapitel liefert zudem auch Tipps zur richtigen Ausrüstung, der idealen Tageszeit und Vorschläge für Hashtags zum Posten der Bilder in Instagram oder Facebook.

Um auch andere Sichtweisen kennenzulernen, haben wir für die Fotoscouts verschiedene Menschen aus Berlin interviewt, die eine ganz eigene Sicht auf Berlin haben. Wir haben Fotografen, Instagramer, Blogger, Buchautoren, Tourenveranstalter, Galeristen, Grafiker und Streetart-Künstler befragt. Sie alle sind in Berlin zu Hause und haben ihre ganz eigene Sicht auf die Stadt, die sie in den Interviews mit uns teilen. Aber sie haben alle eine Gemeinsamkeit: die Liebe zu dieser Stadt.

# Zu den Autoren



© FOTO: PEGGY SARMANN

## ANDREAS BÖTTGER

Andreas Böttger ist 1975 in Templin geboren und lebt seit seinem dritten Lebensjahr in Berlin. Während seines Studiums der Digitalen Medien ging er verstärkt seinem Interesse nach, »geheime Orte« in Berlin zu erkunden und deren historische Details zu erforschen. Berlin galt schon immer als seine Leidenschaft und so kam in mehr als 20 Jahren ein umfangreiches Archiv von Orten, Geschichten und Bildern zusammen. Diese Leidenschaft teilt er inzwischen auch

mit vielen Zeitzeugen, Bloggern, Fotografen, Geschichtsexperten und Menschen aus den Heimat- und Kultur-Vereinen der Stadt.

Für Andreas stand die Ästhetik und Kreativität immer im Mittelpunkt. Sein Ziel ist es, schöne Bilder zu erschaffen, sei es durch Zeichnen, Malerei, Fotografie, Film oder Grafik. Schon 1994 verbrachte er viel Zeit damit, nach der Schule im Fotolabor Schwarzweiß-Aufnahmen zu entwickeln. Zwei Jahre später begann er sein Studium der Digitalen Medien,

bei dem er auch sein langjährig erarbeitetes Wissen in den Bereichen der 3D-Computeranimation und des 2D-Compositings als Dozent weitergegeben hat.

Nach dem Studium folgte eine lange Phase als 3D-Grafiker und Composer. Er machte dabei Filme, TV-Spots, Musikvideos und Web-Anwendungen für bekannte Marken und verschiedene Werbeagenturen. Bis 2009 war er schließlich als Creative Director und als Team-Leader

an verschiedenen Großproduktionen beteiligt.

Im Jahre 2010 verwirklichte Andreas mit der Firma go2know seine Idee, allen interessierten Menschen den Zugang zu Orten zu ermöglichen, die sonst nicht betreten werden können. Ab 2015 hat er damit begonnen, sein umfangreiches Fachwissen als Experte für die Geschichte verschiedener bedeutender Bauwerke in Büchern niederzuschreiben.

---

## NANCY JESSE

Alles begann auf einer Reise durch Indien. Das Land veränderte meinen Blick auf die Dinge – und brachte meine Liebe zur Fotografie zum Vorschein. Mit meinem Blog »and while we were here« wollte ich damals eigentlich nur meine Erinnerungen und Erlebnisse einfangen, um sie mit meiner Familie und meinen Freunden zu teilen. Aber was 2008 mit einer kleinen pinken Kamera anfang, wurde immer größer: Seit 2010 widme ich mich ganz und gar der Fotografie.

Vor zwölf Jahren habe ich in Berlin meine Heimat gefunden – zunächst im Wedding, dann in Treptow und mittlerweile in Charlottenburg. Berlin ist wunderbar und lebt geradezu. Jeder Bezirk, jeder Kiez hat seine eigene Geschichte und seine eigene Dynamik. Die Stadt verändert sich tagtäglich und hat einen Charme, den ich als rotzig charmant beschreiben würde. Ich liebe es, mit meiner Kamera immer wieder Neues zu entdecken, mich treiben zu lassen und



andere Perspektiven auszutesten. Berlin ist ein wahrer Augenschmaus für jeden Fotografen. Ich fotografiere am liebsten bei Tageslicht und suche gerne Orte auf, an denen ich Menschen im Kontext der Stadt ablichten kann. Das können genauso gut klassische Berliner Wahrzeichen sein wie auch Flohmärkte oder Straßen im nächsten Kiez. Dabei gibt es für mich aber nicht den perfekten Ort, um zu fotografieren. Meine schönsten Fotoerlebnisse sind ungeplante Bilder, die dann entstehen, wenn ich mich einfach treiben lassen kann; spontane Momente, die mich mit ihrer Schönheit selbst überraschen.

Von diesem Buchprojekt war ich von Anfang an begeistert. Ich freue mich mit diesem Buch ein Stück »meines« Berlins weiter-

geben und mit anderen teilen zu können. Während der Entstehungszeit habe ich aber nicht nur gegeben, sondern durfte auch eine Menge dazu lernen. Ich durfte neue Orte entdecken und meinen Blickwinkel erweitern. Mit Andreas Böttger hatte ich einen tollen Fotopartner an der Seite. Für mich war es eine spannende Erfahrung, da er Orte ganz anders als ich entdeckt. In unserer Arbeit haben wir uns perfekt ergänzt – das merkt man dem Buch an.

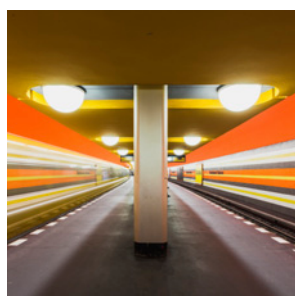
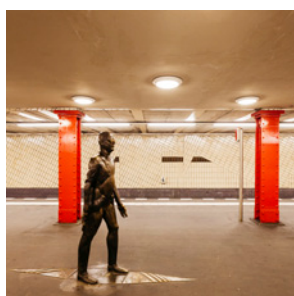
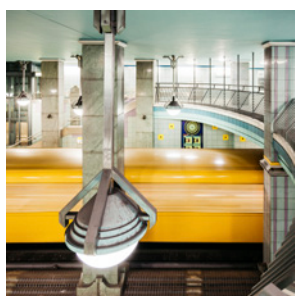
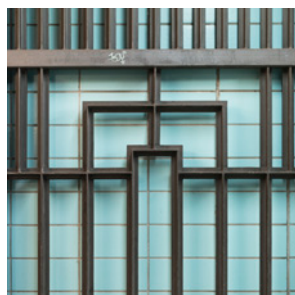
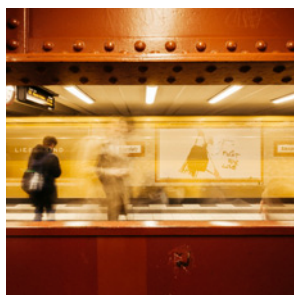
Mit den beiden Bänden des Berliner Fotoscouts habe ich mir einen großen Wunsch erfüllt und bin glücklich, dass Sie nun den ersten Band in Händen halten. Aber »nach dem Projekt ist vor dem Projekt«. Was das nächste sein wird – wer weiß das schon. Hauptsache: Neugierig bleiben!

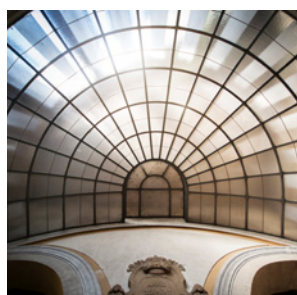
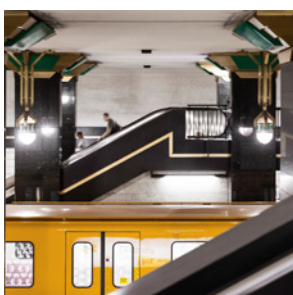
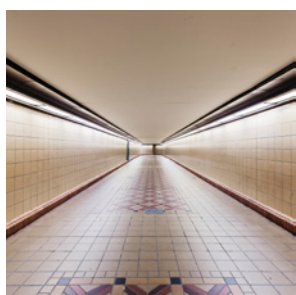
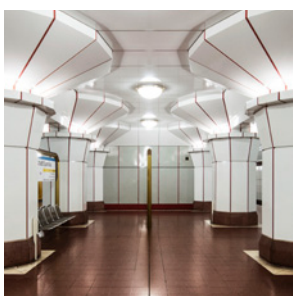
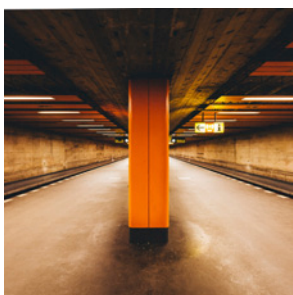
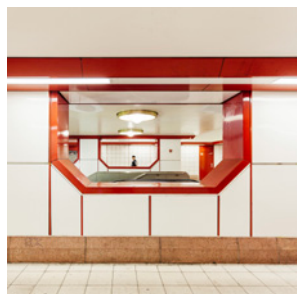
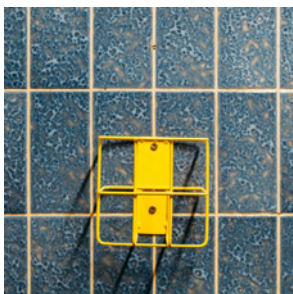
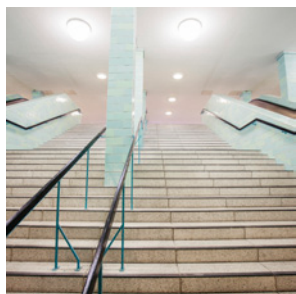




# UNTERWEGS IM BERLINER UNTERGRUND

## TOUR 3





# Unterwegs im Berliner Untergrund

**S**eit mehr als 100 Jahren fährt in Berlin die U-Bahn. Und je mehr sich die Stadt ausbreitete, desto mehr Bahnhöfe kamen hinzu. Heute sind es 173 U-Bahnhöfe auf neun Linien. Und sie alle sind so facettenreich wie Berlin selbst: bunt oder trist, schäbig oder prachtvoll, runtergekommen oder frisch poliert, verlassen oder überlaufen, chaotisch oder würdevoll. Wenn man die Bahnhöfe einmal in sein Herz geschlossen hat, gibt es eine Menge zu entdecken. Hier öffnet sich eine ganz eigene Welt. Und wie es mit Welten so ist – es gibt immer jede Menge Kuriositäten.

So ist zum Beispiel der U-Bahnhof Rathaus Schöneberg eigentlich oberirdisch. Aber irgendwie ist er doch auch unterirdisch, denn man hat auf seinem Dach einfach eine Straße gebaut. Und der Bahnhof selbst steht mitten in einer Parkanlage und sieht aus wie das Sommercafé eines hohen Adligen. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn man ihn vom Ufer des kleinen Sees aus betrachtet, der an ihn grenzt. Ein anderes Beispiel ist der Bahn-

#ubahn  
#weilwirdichlieben  
#rüdesheimer  
#fehrbelliner  
#retro  
#u7  
#paulsternstraße  
#rohrdamm  
#urbanexplorers



hof Wuhletal. Er ist der einzige Ort in Berlin, an dem sich U- und S-Bahn auf dem gleichen Bahnsteig begegnen. Oder der Bahnhof Bülowstraße, der während der Teilung der Stadt stillgelegt war und in dem sich übergangsweise ein türkischer Basar einrichtete. Oder Dahlem-Dorf: Ein Fachwerkhaus mit Reetdach und frivolen Sitzbänken.

Man merkt, dass das Berliner U-Bahn-Netz nicht auf dem Reißbrett entstanden, sondern nach und nach gewachsen ist. Aus den unterschiedlichen Städten, die 1920 an Berlin angegliedert wurden, kamen unterschiedliche Einflüsse und natürlich auch Eitelkeiten. So wehrte sich die würdevolle Nachbarstadt Charlottenburg damals beispielsweise ausdrücklich gegen eine Hochbahn auf »proletarischen« Stahlträgern in

ihrem Stadtbild. Dies ist der Grund, warum Berlins erste U-Bahnlinie U1, die damals noch als Hochbahn gebaut wurde, an der ehemaligen Stadtgrenze zu Charlottenburg in Höhe des Nollendorfplatzes »in der Versenkung verschwindet«, also unterirdisch wird.

Es gibt viele Bahnhöfe, die es wert sind, fotografiert zu werden. Einige davon stellen wir am Ende des Kapitels vor. Für unsere Tour haben wir aber eine Strecke ausgewählt, die sich ohne großes Umsteigen abfahren lässt, und die eine hohe Dichte an Highlights bietet. Sie wird uns einmal quer durch die ferne und nahe Zeitgeschichte führen. Beginnen werden wir am Heidelberger Platz, einem kathedralenartigen Bau vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Am Fehrbelliner Platz, einem quietschbunten Bahnhof, der uns unerbittlich in die bunten 70er katapultiert, steigen wir um. Wir fahren dann durch die Welt der wilden 80er und beenden unsere Tour mit viel Pomp im U-Bahnhof Rathaus Spandau. Zwischendurch lohnt es sich auch hin und wieder auszuweichen, um an der Wegstrecke einige Schmuckstücke zu entdecken. Unsere »Am-Rande-Tipps« werden dabei hilfreich sein.

# UNTERWEGS IM BERLINER UNTERGRUND

## TOUR 3



3–4 STUNDEN



PER U-BAHN



HOCH

FOTOGRAFIE-GENRE:

Architektur, Transport, People,  
Innenräume

---

FOTOGRAFIEREN IN U-BAHNHÖFEN:

### GENEHMIGUNGEN:

Auf dieser Tour fotografieren wir U-Bahnhöfe von innen und befinden uns dabei auf fremdem Eigentum. Alle 173 U-Bahnhöfe der Stadt gehören den Berliner Verkehrsbetrieben, kurz BVG genannt. Für das Fotografieren in den Bahnhöfen braucht man daher auf jeden Fall eine schriftliche Genehmigung. Diese kann man mit ein wenig zeitlichen Vorlauf bei der Pressestelle der BVG bekommen. Man ist gut beraten dies auch zu tun, denn packt man eine professionelle Fotoausrüstung aus, wird man mit Sicherheit danach gefragt. Die Benutzung eines Stativs ist grundsätzlich kostenpflichtig und erfordert eine Extra-Genehmigung.

Mehr Informationen gibt es hier:

[http://unternehmen.bvg.de/filmen\\_fotografieren](http://unternehmen.bvg.de/filmen_fotografieren)

### BESONDERHEIT: AUFMERKSAMKEIT ERREGEN

Verbringt man einige Zeit mit professioneller Fotoausrüstung in einem Bahnhof, ist man oft Mittelpunkt des Interesses. Sei es, dass man von den ein- und aussteigenden Menschenmassen beobachtet oder von Menschen, die in dem Bahnhof arbeiten, beobachtet wird. Man fällt auf. Das kann einerseits verunsichern, andererseits ist es eine gute Gelegenheit, mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Dies können ganz eigene Projekte werden, denn man wird oft mit einem ganzen Strauß bunter Geschichten nach Hause kommen – wenn man sich denn darauf einlässt.



## DER RICHTIGE ZEITPUNKT:

Da wir uns in den Untergrund begeben und somit nicht vom Tageslicht abhängig sind, spielt ausnahmsweise mal das Wetter keine Rolle. Da wir aber recht ungestört fotografieren wollen, sollten wir entweder früh aufstehen oder lange wachbleiben. Die beste Zeit für diese Wegstrecke ist eigentlich ein früher Sonntagmorgen. Die Nachtschwärmer sind noch irgendwo unterwegs und die meisten Leute haben frei und fallen nicht mit dem ersten Hahnenschrei in die U-Bahn ein. So können wir ganz in Ruhe die U-Bahnhöfe erkunden und bewundern und der Einzige, der vielleicht Lust auf ein Schwätzchen mit uns hat, ist der Verkäufer vom Zeitungskiosk.



## DAS KOMMT IN DIE TASCHE:

- Neben den Standardobjektiven (35, 50 mm) auch ein Weitwinkel (z. B. 24 mm) mitnehmen.
- Graukarten
- Schal (Bahnhöfe sind zugig, das kann einem schnell eine rote Nase oder tränende Augen bescheren.)
- kein Stativ (nicht erlaubt in U-Bahnhöfen)
- SD-Karten als Ersatz
- Akku zum Wechseln

START: RÜDESHEIMER PLATZ (U3)

ZIEL: PAULSTERNSTRASSE (U7)

GGF. RATHAUS SPANDAU (U7)

1 HEIDELBERGER PLATZ (U3)

2 FEHRBELLINER PLATZ  
(U3/U7)

3 SIEMENSDAMM (U7)

4 AUFTAUCHEN IN DIE  
SIEMENSSTADT

5 ROHRDAMM (U7)

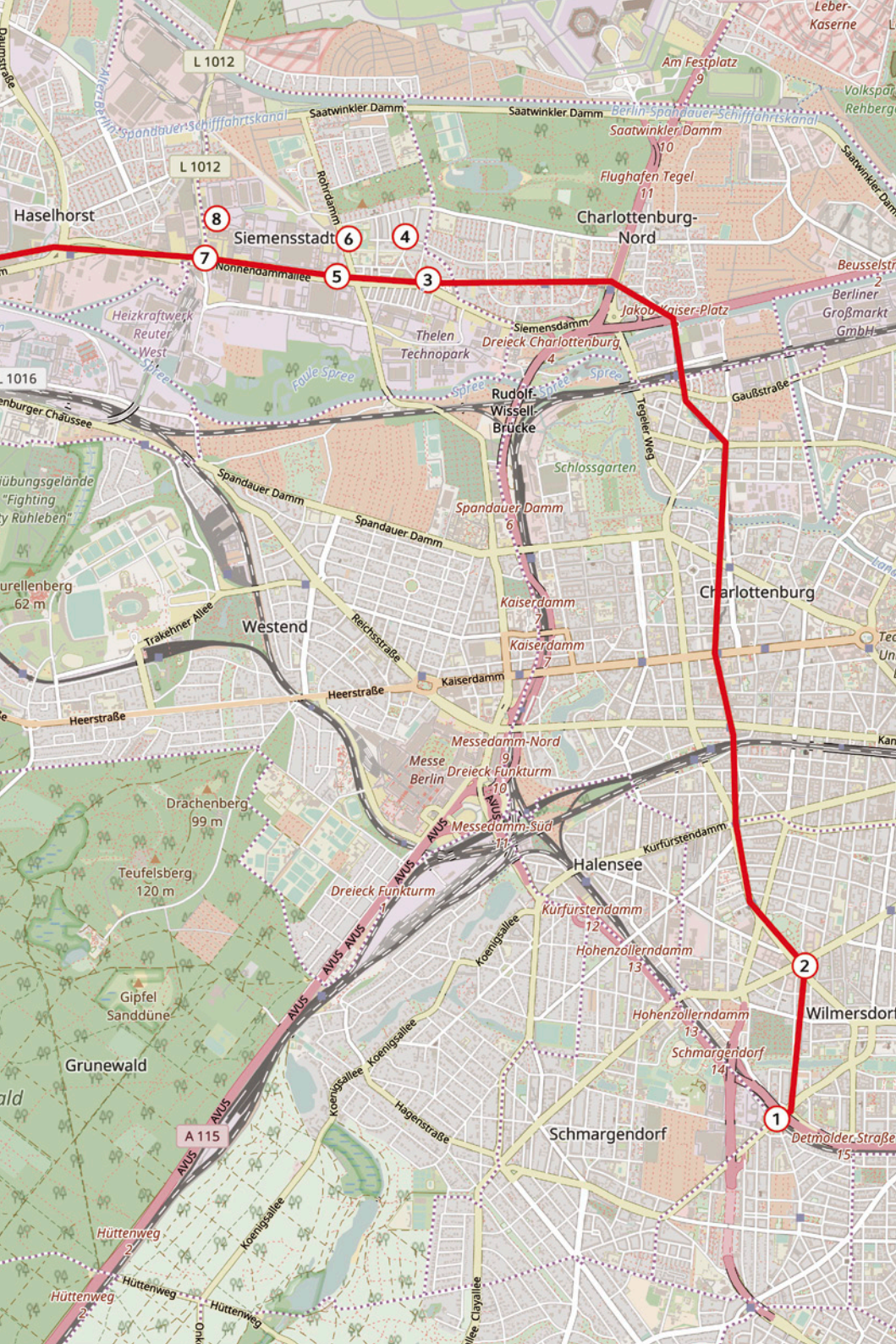
6 AUFTAUCHEN ZUR  
SIEMENSBAHN

7 PAULSTERNSTRASSE (U7)

8 AUFTAUCHEN IN DIE  
WESTERNSTADT

9 RATHAUS SPANDAU  
(ENDSTATION U7)





L 1012

L 1012

8

Siemensstadt

6

4

Charlottenburg-Nord

7

Nonnendammallee

5

3

Jakob-Kaiser-Platz

Haselhorst

L 1016

Teufelsberg  
120 m

Westend

Charlottenburg

Heerstraße

Drachenberg  
99 m

Teufelsberg  
120 m

Gipfel Sanddune

Grünwald

A 115

Hüttenweg

Hüttenweg

Halensee

2

1

Wilmersdorf

Schmögen

Detmolder Straße  
15

Am Festplatz  
9

Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal  
10

Flughafen Tegel  
11

Rudolf-Wissell-Brücke  
4

Spandauer Damm  
6

Kaiserdamm  
7

Messe Berlin  
9

Dreieck Funkturm  
10

Messedamm-Süd  
11

Dreieck Funkturm  
12

Kurfürstendamm  
12

Hohenzollerndamm  
13

Hohenzollerndamm  
13

Schmögen  
14



## 1 HEIDELBERGER PLATZ (U3)

Mit dem U-Bahnhof Heidelberger Platz startet die Tour direkt an einem der schönsten Bahnhöfe Berlins. Schon, wenn man die Vorhalle betritt, bekommt man das Gefühl einer Zeitreise. Dies liegt nicht nur daran, dass dieser Bahnhof bereits über 100 Jahre alt ist. In diesem Bahnhof hat der damalige Bauherr, die Stadt Wilmersdorf, so richtig geklotzt. Denn um 1900 war Wilmersdorf eine expandierende Stadt und benötigte dringend einen U-Bahnanschluss nach Berlin, um mit konkurrierenden Städten, wie Charlottenburg mithalten zu können. Man wollte vor allem finanzstarke Berliner ansiedeln. Entsprechend prachtvoll wurde die Wilmersdorfer U-Bahnlinie auch gestaltet. In vielen Bahnhöfen finden sich aufwändige Kassettendecken und Verzierungen aus teuren Keramiken wie der Cadiner Majolika. Da die neue U-Bahn aber ausgerechnet durch Charlottenburg verlaufen sollte, kam es zu einem Streit zwischen den beiden Städten. Erst der preußische Minister konnte diesen persönlich beilegen, indem er den Charlottenburgern die Verlängerung der U1 am Kudamm als eigenen Anschluss versprach.

Aber zurück zum Heidelberger Platz: Man wird hier als Fahrgast und Fotograf von einer großen Steintafel begrüßt, die einen an das Wappen einer alten Adelsfamilie denken lässt, die aber lediglich die Bauzeit des Bahnhofs verkündet. Das warme Blau der Kacheln harmonisiert hervorragend mit dem goldenen Mosaikband, das leicht glitzert, wenn das Tageslicht durch den Treppenzugang fällt. Außerdem wird man gar nicht anders können, als die Kamera nach oben zu richten und das kuppelartige Dach mit den strahlenförmigen Streben einzufangen.

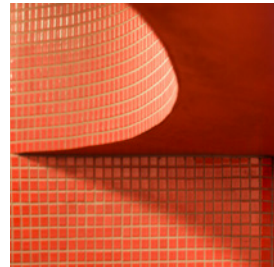
Im Bahnhof angekommen bestaunt man die hohen katedralenähnlichen Gewölbe, die mächtigen Träger und die riesigen Lampen, die an Ketten von der Decke hängen. Sie verstärken den Eindruck, man befände sich in den unterirdischen Gemäuern eines alten Schlosses oder einer Burg. Zumindest bis einen das laute Rütteln der U-Bahn daran erinnert, dass doch schon einige Jahre seit der Zeit der Schlösser und Burgen vergangen sind.

Es ist nicht ganz leicht, die Weite dieses Bahnhofs einzufangen, da zusätzlich zur Architektur auch die Lichtverhältnisse eine Herausforderung sind. Aber es lohnt sich, denn man wird mit einigen Schätzen nach Hause gehen. Auf dieser Linie fahren noch nicht die ganz neuen U-Bahnen, deren Zitronengelb nicht sehr fotogen ist. Hier begegnet man noch denen, deren Gelb warm ist und die sich gut auf Bildern machen. So bieten die ein- und ausfahrenden U-Bahnen schöne Motive innerhalb des »sakralen« Gebäudes.

Man sollte sich aber fotografisch nicht nur auf die Weite des Bahnhofs konzentrieren und sich davon gefangen nehmen lassen. Es lohnt sich, auch den Zoom auszupacken und auf die Suche nach Details zu gehen. ►

► Kleine steinerne Wesen sitzen zum Beispiel in den Gewölben und beobachten das Treiben.

Man kann hier eine ganz Weile zubringen mit der Kamera und eventuell noch den anderen Teil des Bahnhofs erkunden, der durch einen langen blauen Gang mit der Vorhalle verbunden ist. Aber die Tour ist noch lang, also sollte man die Kräfte sparen und die U-Bahn Richtung Nollendorfplatz nehmen. Wenn man Glück hat, erwischt man noch eine der älteren U-Bahnen mit kommodiger Holzoptik im Innern – was damals wohl für Wohnzimmeratmosphäre sorgen sollte und heute ein schönes Motiv ist.



## 2 FEHRBELLINER PLATZ (U3/U7)

Nach nur einer Station steigen wir schon am Fehrbelliner Platz aus, dem früheren Stadtzentrum von Wilmersdorf. Aber seid vorgewarnt: Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Vielleicht ist dieser Bahnhof auch gar nicht schön, aber er ist exzentrisch, kurios und interessant. Hier werden wir schon beim Umsteigen auf die neue »Linie« eingestimmt. Kommen wir mit der U3 an, erinnert der Bahnsteig ein wenig an Omas »gute alte Stube«. Man denkt an Gelsenkirchener Barock und hält nach wuchtigen, alten Kommoden Ausschau. Die

Namensschilder des U-Bahnhofs sind mit dunklem Holz verziert, die Treppenaufgänge haben schnörkeliges Geländer, riesige Schwarz-Weiß-Fotos in ebenfalls dunklen, dicken Holzrahmen säumen das Gleis.

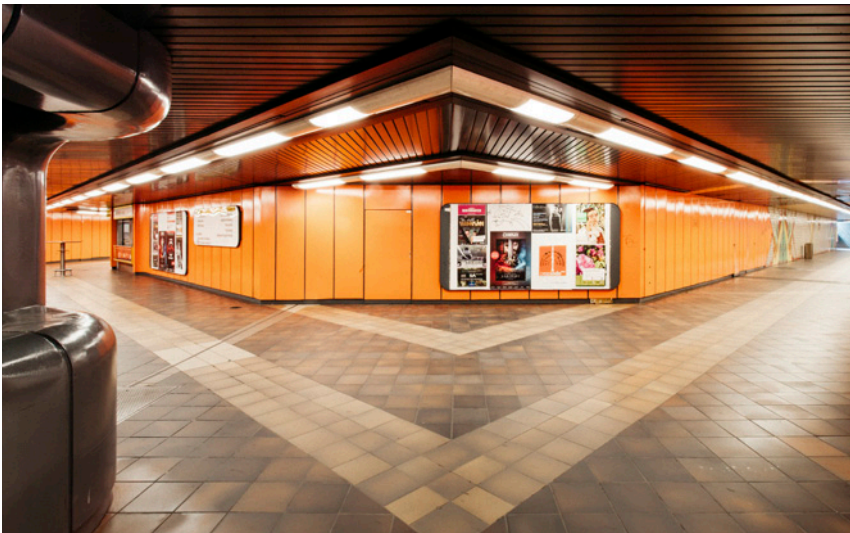
Wir verlassen den Bahnsteig in Richtung U7. Nach der getragenen, erhabenen Architektur der U3, kommen jetzt die (damals) jungen Wilden. Wir werden gnadenlos in die 70er katapultiert. Der Bahnsteig der U7 kommt ganz undezent in lila, orange und gelb daher. Dicke Punkte, quietschige, vollflächige Farben, runde Ecken – man kann kaum glauben, dass man im selben Bahnhof ist.

Auch ein Blick an die Oberfläche lohnt sich. Die Pop-Art-Architektur des kleinen Bahnstahnsgebäudes präsentiert sich in knalligem Rot, mit riesigen ▶



► Lampen, runden Ecken und grünen und gelben Akzenten. Das ganze Gebäude des Bahnhofs ist eine Ansage der 70er an die Vergangenheit. Man wollte es bunt, wild und anders.

Das Gebäude und der neue Teil des Bahnhofs stammt von Rainer G. Rümmler, dem gleichen Architekten, der auch die Raststätte Dreilinden entwarf. Er gestaltete fast 50 der heute 173 U-Bahnöfe Berlins. Alle noch vor uns liegenden Bahnhöfe dieser Tour stammen aus seiner Feder. Der bunte Fehrbelliner Platz stimmt uns perfekt darauf ein.







### 3 SIEMENSDAMM (U7)

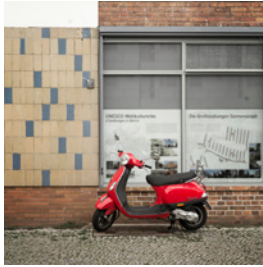
Die U-Bahnlinie U7 ist Deutschlands längste komplett unterirdische Strecke. Alle Bahnhöfe, die wir bei dieser Fototour besuchen, stehen unter Denkmalschutz. Der erste Bahnhof auf unserer Reise entlang der U7 ist ein Kind der frühen 80er. Entlang des Bahnsteigs erinnern runde, dicke Bilderrahmen mit Fotografien an die Geschichte und die Errungenschaften der Firma Siemens.

Dieser Bahnhof liegt mitten in Siemensstadt, einem Ortsteil, der damals rund um die hier angesiedelten Siemenswerke entstand. Man merkt der Architektur an, dass es hier gleichzeitig um Fortschritt und Historie ging. Auch floss in die Architektur die Angst vor der Zukunft ein. Denn der U-Bahnhof Siemensdamm wurde so konzipiert, dass er (auch heute noch) im Ernstfall als Bunker dienen kann. Der Kalte Krieg war beim Bau dieses Bahnhofs noch nicht vorbei. ►



► Fotografisch interessiert uns hier aber vor allem die Architektur und ihre Farbkompositionen. Die 70er waren gerade ein Jahr vorbei und die 80er steckten noch in den Kinderschuhen. Dies merkt man dem Bau an. Einerseits findet man die beliebten kreisrunden, organischen Formen der 70er, andererseits auch schon spitze, geometrische Elemente der 80er. Die dreieckige Eingangshalle, über die man durch drei tunnelartige Eingänge zu den Bahnsteigen kommt, kündigt vom damals noch neuen Jahrzehnt. Hier kann man mit einem Weitwinkel wunderbare Perspektiven einfangen und mit Fluchtlinien experimentieren. Die zackigen Muster der Fliesen bringen eine wundervolle Dynamik in die Bilder. Das knallige Orange und die Säulen der Eingangshalle des U-Bahnhofs Siemensdamm erinnern übrigens sehr an die Passerelle unter dem ICC, die durch Gastrollen in diversen Blockbustern schon einige Berühmtheit erlangt hat. Man kann spekulieren, dass hier nach dem Bau zahlreiche Fliesen übrigblieben, die dann wohl am Siemensdamm Verwendung fanden.





#### 4 AUFTAUCHEN IN DIE SIEMENSSTADT

Verlassen wir den U-Bahnhof und kehren an die Oberfläche Berlins zurück, stehen wir am westlichen »Ein-gang« zur sogenannten Siemensstadt. Hier entstand vor fast genau 100 Jahren eine Wohnsiedlung rund um die hier ansässigen Siemenswerke. Heute ist dieses Gebiet ein Schatz für Fans der Architektur-Fotografie, da man hier auf Meilensteine der Architektur trifft. Nordwestlich vom U-Bahnhof Siemensdamm in fußläufiger Ent-fernung befindet sich wohl die berühmteste Vertreterin: die Ringsiedlung bzw. Großsiedlung Siemensstadt. Im Stil des »Neuen Bauens« wurde sie konzipiert von Hans Sharoun, dessen berühmtester Bau die Berliner Philharmonie ist. Aber noch andere weltberühmte Architekten waren hier beteiligt, wie z. B. Walter Gropius oder Hugo Häring. Seit 2008 ist die Siedlung Teil des Weltkulturerbes der UNESCO. Als Fotograf entdeckt man hier gerade und geschwungene Linien, Bullaugen-Fenster, verwinkelte Zugänge, klare Formen und strukturiertes Chaos. Das »Neue Bauen« und die Häuser der »Neuen Sachlichkeit« versetzen den Be-trachter in eine ganz andere Zeit.

ohrdamm

6





## 5 ROHRDAMM (U7)

Fahren wir mit der U7 eine Station weiter in Richtung Rathaus Spandau, so gelangen wir zum U-Bahnhof Rohrdamm. Steigt man hier das erste Mal aus der U-Bahn, kann man eigentlich nicht anders, als stehen zu bleiben und sich staunend umzuschauen. Kaum öffnen sich die Türen der U-Bahn, steht man mitten in einer glutroten, fast überladenen Hommage an die Industrie. Könnte Design Geräusche machen, würde man in diesem Bahnhof wohl sein eigenes Wort nicht mehr verstehen. Doch das Chaos lichtet sich schnell und man erkennt die Strukturen an den Wänden. Wir befinden uns in Siemensstadt und natürlich geht es hier um industrielle Produktion. Die Formen und Linien bilden ein Gemälde aus Zahnrädern und Antrieben. Für Fotografen ist dieser Bahnhof ein Augenschmaus. Das kräftige Rot als wärmende Hintergrundfarbe, das kalte Silbergrau der Industriedetails. Auch wenn dieser Bahnhof das gleiche Alter hat, wie unser letzte Station der U-Bahnhof Siemensdamm – hier sind die 70er endgültig vorbei.

Entworfen hat diesen Bahnhof der schon erwähnte Rainer G. Rümmler, ein Architekt, der unzählige Berliner U-Bahnhöfe gestaltete. Anders als sein berühmter Kollege Alfred Grenander (der z. B. den wunderschönen U-Bahnhof Wittenbergplatz gestaltete), sah er die Bahnhöfe in Berlin nicht innerhalb eines gestalterischen Gesamtkonzepts. Er wollte eine individuelle Gestaltung für jeden Bahnhof, die auch Rückschlüsse auf die jeweilige Bahnhofsumgebung erlaubte. Und so erleben wir mit »seiner« nördlichen U7 nicht nur an jedem Bahnhof eine neue farbenprächtige Überraschung, wir erfahren auch gleichzeitig ein wenig mehr über Berlin selbst.

## 6 AUFTAUCHEN ZUR SIEMENSBAHN

Siemensdamm 54, 13629 Berlin



Auch hier lohnt sich auf jeden Fall ein Abstecher an die Oberfläche. Nicht nur, dass wir uns immer noch mitten in der Neuen Sachlichkeit der Siemensstadt mit ihren zweckbetonten Häusern befinden, sondern auch auf Lost-Place-Fans wartet hier noch ein besonderes Schätzchen. Am Rohrdamm wird ein ehemaliger Bahnhof der S-Bahn nach und nach von der Stadtnatur zurück erobert. Der Bahnhof ist fast 100 Jahre alt und ist einer der drei stillgelegten S-Bahnstationen der sogenannten Siemensbahn. Sie wurde in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gebaut, um den tausenden Mitarbeitern der Siemenswerke den Arbeitsweg zu erleichtern. Nach einem Streik der Reichsbahner in den 80ern wurde die Strecke stillgelegt und seither nicht mehr reaktiviert. Der Bahnhof ist vom Rohrdamm aus gut zu sehen und bietet ein wunderbares Motiv für Endzeitstimmung. Das geschlossene Kindl-Stübchen vor dem ehemaligen Bahnhof verstärkt diesen Eindruck. Auch wenn es scheint, als hätte es die Hoffnung noch nicht aufgegeben, hier eines Tages wieder die Massen zu versorgen, die morgens in die Siemenswerke strömen.

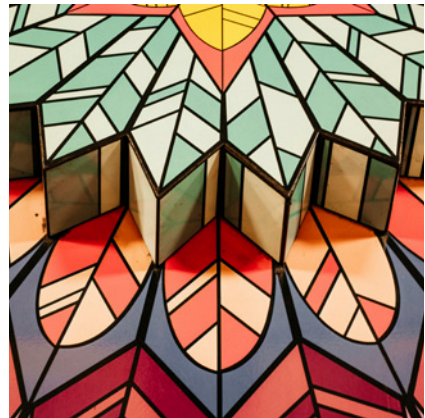




## 7 PAULSTERNSTRASSE (U7)

Nach all den bunten Bahnhöfen, an denen wir während unserer U7-Fahrt vorbeikamen, könnte man meinen, wir hätten schon alles gesehen. Aber das haben wir nicht. Berlin kann da noch immer einen draufsetzen. So zum Beispiel mit dem U-Bahnhof Paulsternstraße im Ortsteil Haselhorst. Man kann nicht behaupten, dass die Berliner Verkehrsbetriebe ihre Architekten in ihrer Kreativität sehr eingeschränkt haben. Der Job eines Berliner U-Bahnhof-Architekten scheint in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wild, bunt, kreativ und absolut frei gewesen zu sein. Zumindest bekommt man diesen Eindruck im U-Bahnhof Paulsternstraße. Man kann ihn schön oder scheußlich finden, aber einen Besuch mit der Kamera ist dieser Bahnhof absolut wert. ▶

► Wie bereits erwähnt, legte der Architekt Rümmler Wert darauf, einen Bezug zwischen Bahnhof und Standort herzustellen. Im Gegensatz zu den vorherigen beiden Bahnhöfen (Rohrdamm und Siemensdamm), geht es hier nicht um Industrie, sondern um die Rückkehr zur Natur. Ein Sternenhimmel, an dem die Lampen wie klare Monde scheinen oder stützende Säulen auf dem Bahnsteig als kräftige Bäume mit buntem Laub und Wände, an denen hohes Gras aus grünen Fliesen wächst, während der Nachthimmel dunkelblau schimmert. Hier wurde dick aufgetragen. Aber wer wird sich schon über solche Motive beschweren.





## 8 AUFTAUCHEN IN DIE WESTERNSTADT

Paulsternstraße 18, 13629 Berlin  
Öffnungszeiten: jeden 1. Samstag im Monat  
von 18:30–02:00 Uhr



Anders als der wild gestaltete U-Bahnhof vermuten lässt, geht es an der Oberfläche erst einmal weniger spannend weiter. Verlässt man die geflieste Naturlandschaft in Richtung Tageslicht, findet man sich auf einer ziemlich öden, schmucklosen Straßenkreuzung mitten in einem Gewerbegebiet wieder. Hieraus erklärt sich, warum die ehemalige Landschaft das Gestaltungselement des Bahnhofs wurde, denn viel mehr war hier wohl schon damals nicht zu holen. Auch wenn diese Gegend eine Einöde zu sein scheint, sollte man nicht zu voreilig sein. Denn bevor sich hier Aldi, Babyboom & Co ansiedelten, kamen die Cowboys. Und sie blieben. Direkt an der Paulsternstraße, Richtung Norden, befindet sich die historische Westernstadt »Old Town Texas«.

Was sich anhört, wie ein künstlicher Touristennepp, ist alles andere als das. Hier meint man es ernst. In Old Town Texas gibt es einen richtigen Bürgermeister, eine Bank, ein Museum und selbstverständlich einen Saloon. Die Postkutsche rollt und über den Häusern weht die texanische Flagge – ein Geschenk des Bürgermeisters von Fort Worth in Texas. Die Westernstadt wird seit mehr als 65 Jahren von Mitgliedern des Cowboy Club Old Texas Berlin 1950 e.V. mit viel Liebe und Leidenschaft erhalten, gelebt und gepflegt. Gegen ein Eintrittsgeld kann man von März bis Dezember an jedem ersten Samstag im Monat die Stadt und ihre Bewohner besuchen und kennen lernen.



## 9 RATHAUS SPANDAU

Mit dem Endbahnhof Rathaus Spandau erreicht die U-Bahnlinie U7 ihren monumentalen Höhepunkt. Auch wenn man es aufgrund der Dimensionen dieses Bahnhofs kaum glauben mag, hier fährt tatsächlich nur die U7 an und ab.

Verlassen wir die U-Bahn, stehen wir in einem prunkvollen, grün-gold-schwarz verzierten Bahnhof, der nach dem ganzen bunten Überschwang der vergangenen Bahnhöfe eine fast beruhigende Atmosphäre ausstrahlt. Die Lampen hängen an goldenen Füßen von der Decke, die großzügigen Mittelstreifen sind schwarz-weiß gefliest, das satte Grün gibt dem Bahnhof einen geschmackvollen Farbtupfer. Die Details der Lampen oder der gold-grünen Verzierungen an den Pfeilern sind wunderbare Motive. Doch auch unabhängig von diesen kleinen Details bietet dieser Bahnhof aufgrund seiner Größe und Gestaltung tolle Perspektiven. Als Fotograf kann man mit dieser Weite bewusst spielen. Steht man oben auf der Galerie, die Richtung Ausgang führt, hat man zum Beispiel einen weiten Blick über den gesamten Bahnhof. Hat man kein Stativ dabei, kann man hier mit Hilfe der Brüstung versuchen, Langzeitaufnahmen von den ein- und ausfahrenden U-Bahnen zu machen. Diese bilden einen schönen gelben Kontrast zum dunklen Gleisbett.

Dieser Bahnhof ist eine faszinierende Mischung aus nüchterner Geradlinigkeit und zurückgenommener Verspieltheit. Und es lohnt sich, dies mit der Kamera zu entdecken.



U5 Tierpark

07

2863



## JANZ WEIT DRAUSSEN DER ZEHLENDORFER DÄCHERSTREIT

Wenn man auf der U3 in die andere Richtung fährt und am U-Bahnhof Onkel Toms Hütte aussteigt, kommt man in eine Gegend, die vor allem für Architekturfans interessant ist: dem Schauplatz des Zehlendorfer Dächerstreits. Bis in die 1920er hinein war Zehlendorf ein beschaulicher Berliner Vorort für die Besserverdienenden. Dicke Villen, große Gärten, weit weg vom Schmutz und Staub der Stadt. Man war unter sich. Doch 1920 war es mit der Ruhe vorbei – es bildete sich Groß-Berlin und Zehlendorf wurde ein Teil davon. Dabei fiel auf, dass auf einer riesen Fläche nur eine sehr geringe Bevölkerungszahl lebte, während sich woanders in der Stadt die Menschen in den Wohnungen stapelten. Keinen geringeren als Bruno Taut beauftragte man daraufhin mit dem Bau einer Wohnsiedlung mit



bezahlbarem Wohnraum. Und so entstand eine moderne Wohnsiedlung im Bauhausstil – die Waldsiedlung Zehlendorf. Die Häuser zeichnen sich aus durch klare Formen, Geradlinigkeit, leuchtend bunte Fassaden und flache Dächer. Die alteingesessenen Zehlendorfer einschließlich ihrer Verwaltung waren außer sich. Dieser Stil war ihnen zu grell, zu »links« und zu modern. Und dann noch diese flachen Dächer! Man war doch nicht in Südeuropa!

Direkt an der Grenze zur Tautschen Waldsiedlung entstand dann Ende der 1920er die Fischtalsiedlung. Ebenfalls eine Wohnsiedlung – allerdings mehr nach dem Geschmack der traditionellen Zehlendorfer. Die Häuser waren klassisch und hatten spitze Dächer. Und damit entbrannte Ende der 1920er der Zehlendorfer Dächerstreit anlässlich dieser beiden Siedlungen. Man muss sich das so vorstellen: Rund um den selbst noch im Bau befindlichen U-Bahnhof Onkel Toms Hütte entstehen gleichzeitig zwei Wohnsiedlungen. Die Bauarbeiten sind in vollem Gange. Auf der einen Seite die »jungen Wilden« mit ihren flachen Dächern und klaren Formen, auf der anderen Seite die Konservativen mit ihren spitzen Dächern und ihrer klassischer Bauweise. Die Architekturzeitungen überschlugen sich. Letztendlich ging es hier nicht nur um Dächer, es war eine Auseinandersetzung über das zeitgemäße Bauen in der Weimarer Republik und nicht zuletzt auch ein ideologischer Streit.



## JANZ WEIT DRAUSSEN TUSCHKASTENSIEDLUNG

Gartenstadt Falkenberg, 12524 Berlin



2008 hat die UNESCO sechs Berliner Wohnsiedlungen unter dem Namen »Siedlungen der Berliner Moderne« zum Weltkulturerbe erklärt. Dazu gehört auch die hier in der Tour angesteuerte Großsiedlung Siemensstadt. Alle sechs Siedlungen sind mit Sicherheit einen Besuch wert, auch für Fotografen. Wir wollen aber hier noch eine ganz besonders hervorheben: die Gartenstadt Falkenberg, auch bekannt als »Tuschkastensiedlung«. Sie liegt im Ortsteil Bohnsdorf im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick und ist absolut eine Reise wert. Bruno Taut, der uns auf dieser Tour schon mal in Zehlendorf begegnet ist, hat seiner Kreativität und seiner Liebe zur Farbe am Bau auch hier mal wieder unter Beweis gestellt. Zusammen mit

dem Gartenarchitekten Ludwig Lesser hat er diese Siedlung ab 1912 realisiert. Und der Name Tuschkastensiedlung kommt nicht von ungefähr, wirkt doch die ganze Siedlung als wäre sie in Bruno Tauts Tuschkasten gefallen: orange, weiß, schwarz, rot, gelb, kariert, gestreift. Eine bunte Insel, die gute Laune macht, am Rande von Berlin. Es ist ruhig und beschaulich hier, fast dörflich. Wer am orangefarbenen Haus, mit der karierten Fassade vorbei kommt, sollte sich ein wenig Zeit nehmen. Hier wohnt eine recht redselige Katze, die gar nicht kameranüchtern ist.



## AM RANDE DER TOUR

### ALEXANDERPLATZ (U2, U5, U8)



Der U-Bahnhof Alexanderplatz ist einer der größten U-Bahnhöfe in Berlin. Kommt man mit der U2 am Alexanderplatz an, beginnt man die Erkundung im ältesten Teil des Bahnhofs. Vor über 100 Jahren wurde dieser Teil von Alfred Grenander gebaut. Als Fotograf kann man hier ein paar Weitwinkelaufnahmen machen oder auch das bunte Treiben auf dem Bahnsteig einfangen. Denn immerhin ist der Alexanderplatz eines der Wahrzeichen Berlins. Aber fotografisch interessant wird es erst im unteren Teil des Bahnhofs. Folgt man vom Bahnsteig der U2 aus der Beschilderung in Richtung U5 oder U8, bewegt man sich noch tiefer







unter die Erde. Hier eröffnet sich ein Labyrinth aus auf- und abführenden Treppen, langen Übergängen, riesigen Hallen und niedrigen Decken. Und alles ist von oben bis unten gefliest in der mittlerweile für den U-Bahnhof symbolträchtigen türkisgrünen Farbe. Mit der Kamera kann man verquere Perspektiven finden und die Winkel erkunden, die sich hier auftun.



## AM RANDE DER TOUR SCHLOSSSTRASSE



Den wilden 70ern kann man in diesem Bahnhof nachspüren. Ein popartiges Ensemble aus knallroten und -gelben Rohren, dunkelgrünen Fliesen und königsblauen Wänden. Satte Farben und runde Ecken bestimmen das Erscheinungsbild dieses U-Bahnhofs. Man kann es mögen oder nicht – der Blick durch den Sucher lohnt sich allemal. Nicht nur der Bahnsteig, sondern vor allem die Übergänge nach draußen sind ein wahrer Spielplatz für Fotografen. Einzig der Umstand, dass das Licht durch die dunklen satten Farben geschluckt wird, birgt Hindernisse.

Hat man noch nicht genug vom futuristischen Popart-70er-Dekor sollte man auf jeden Fall auch noch einen Blick an die Oberfläche wagen. Hier steht man direkt vor dem berühmten Bierpinsel, einem ehemaligen Turmrestaurant, das zusammen mit dem Bahnhof und der angrenzenden Brücke unter Denkmalschutz steht. Gerade bei klarem Himmel und strahlendem Sonnenschein bietet die farbenfrohe Poparchitektur dieses baumartigen Gebäudes knallige Kontraste. Der Name Bierpinsel ist übrigens eine Spitzname, ein Berolinismus, der im Gegensatz zu den meisten, vermeintlichen Berolinismen aber wirklich benutzt wird.



Auto

V57

10/11





Icke könnt ihr auf  
der Arbeit besuchen:  
Linie U2

# Vier Mal zum Mond und zurück

Ein Interview mit Icke (U-Bahn)



Die U-Bahn gehört zu Berlin, wie Döner und Bulette. Sie ist längst schon ein gelbes Wahrzeichen und eine der unaufdringlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt geworden. Was wären die Oberbaumbrücke, die Brücken am Gleisdreieck, die Viadukte in der Schönhauser Allee oder der U-Bahnhof am Schlesi ohne den Anblick der leuchtend gelben Züge? Doch die meisten Berliner U-Bahn-Linien verlaufen größtenteils unter der Erde. Sie sind die Pulsadern der Stadt. Täglich schwirren Tausende von Menschen in dem unterirdischen Tunnelgewirr zu ihren Zielen.

Für dieses Interview haben wir uns entschieden, mal eine von ihnen zu Wort kommen zu lassen, und zwar die neue U-Bahn-Baureihe der BVG, die liebevoll auf den Namen »Icke« getauft wurde. Die neue Bahn ist seit zwei Jahren auf der U2 im Einsatz. Ihre robusten alten Schwestern fahren teilweise schon seit nahezu 50 Jahren Tag für Tag im Berliner

Untergrund. Wer so fleißig schuffet, um die Fahrgäste durch die schöne Stadt Berlin zu bugsieren, hat ein wenig Aufmerksamkeit verdient, finden wir.

**Du bist die Neue! Seit wann bist du in Berlin?**

Seit Anfang des Jahres 2015. Aber mit Fahrgästen bin ich seit dem 2. September 2015



unterwegs. Es war ein Mittwoch. Die Spätsommersonne stand über der Stadt und wärmte die Luft und die Gemüter. Die Vorbereitungen für die Internationale Funkausstellung liefen auf Hochtouren... Sagt mal, hole ich zu weit aus? Bitte entschuldigt, ich gebe so selten Interviews.

### **Wie viele Kilometer fährt so eine U-Bahn in ihrem Leben?**

Eine besonders ausdauernde Bahn kann bis zu drei Millionen Kilometer in ihrem Leben zurücklegen. Das entspricht etwa viermal der Strecke zum Mond und zurück bzw. 75 Erdumrundungen. Oder, um es für Berliner anfassbarer zu machen: Sie könnte ein ausverkauf-

tes Olympiastadion Person für Person einzeln nach Pankow bringen. (Das würde allerdings so lange dauern, dass die übrigen Zuschauer noch einige Ab- und Aufstiege der Hertha miterleben würden.)

### **Was ist dein Lieblingsbahnhof und warum?**

Reinickendorfer Straße, da kommt mein Name drin vor. Ansonsten natürlich alle Bahnhöfe auf der Linie U2, auf der ich am meisten unterwegs bin. Auch wenn ich die eher ungern erwähne, am Ende werde ich noch verwechselt. Ich bin zwar erst zwei Jahre alt, aber ein bisschen Musikgeschmack hat man dann ja doch.





### **Warum bist du gelb?**

Das wurde nach der Vereinigung der West-BVG und der Ost-BVB 1990 so beschlossen. Die einen sagen, das Gelb sei der Farbe der Zähne eines damaligen Managers nachempfunden, die anderen halten es für einen schlichten Vertipper in der Feststellung »Wir brauchen jetzt eine Menge Gelb«. Tatsächlich sollte es vor allem unsere Busse von den anderen Straßenteilnehmern wie Taxen oder Postautos unterscheiden. Das ist uns nur bedingt gelungen.

**Du hast ja mehrere durchgängige Wagen. Da sieht man nicht nur sehr gut, wie du dich nach links und rechts durch die engen**

### **Kurven schlängelst, sondern auch wie du hoch und runter fährst. Berlin ist doch gar nicht hügelig... Woher kommt das?**

Berlin ist wie ein Eisberg. Und damit meine ich nicht, dass an dieser Stadt Großprojekte zerschellen. Nein, Berlin geht unter der Oberfläche weiter: Keller und Fundamente, Flüsse und Kanäle, befahrene und ungenutzte U-Bahn-Tunnel liegen hier im Weg rum. Diese müssen wir alle unterqueren und dazu manchmal auch etwas tiefer abtauchen.

Dieses Interview entstand in Zusammenarbeit mit der GUD.berlin, der Werbeagentur der BVG.



## Architekturschätze und geheime Orte

280 Seiten, Broschur

€ 22,90 (D)

ISBN 978-3-86490-463-9

Andreas Böttger · Nancy Jesse

## Berlin fotografieren

## Szeneviertel, Kieze und Berliner Leben

288 Seiten, Broschur

€ 22,90 (D)

ISBN 978-3-86490-514-8

